

»Oh Mann, von deiner Sorte gab es also zwei? Hat Frank auch ständig Roger Cicero gehört? Also ehrlich jetzt, wenn man dich so ansieht, denkt man doch, du stehst auf ehrlichen, harten Rock und nicht auf diesen Weichspüler«, zieht Johnny ihn auf.

»Also erstens habe ich gegen guten Rock absolut nichts einzuwenden und zweitens: Gerade dir passt etwas an meinem Musikgeschmack nicht? Wer im Glashaus sitzt, sollte nicht mit Felsbrocken um sich werfen«, rät ihm Frederik lachend und deutet auf den Teil des *Watermelon*, wo in großen pinken Buchstaben *The Time of my Life* an der Wand hinter dem Tresen prangt.

»*Dirty Dancing* ist Kult, mein Freund«, belehrt ihn Johnny mit erhobenem Zeigefinger.

»Und Roger war ein großartiger Sänger und über Geschmack lässt sich ja bekanntlich streiten, oder?«, hält Frederik dagegen.

»Okay, also als Mann hätte ich ihn nicht von der Bettkante geschubst«, gibt Johnny nachdenklich zu. »Aber die Musik ...«

»Frank mochte nur diesen einen Song«, beantworte ich Johnnys eigentliche Frage. Ich überlege angestrengt, aber mir fällt der Titel einfach nicht ein. »Den, wo in jedem Hafen eine andere Frau sitzt.«

»Ach, so einer war er?« Johnny zwinkert mir zu, doch Frederik schüttelt bestimmt den Kopf.

»Frank war grundsolide. Er war früher mit Romy vom *Strandblick* zusammen. Bevor Simone kam.«

Ich merke, dass ihn das Thema rund um meinen Bruder auch noch sehr mitnimmt und möchte nicht, dass sich die beiden Männer deshalb in die Haare bekommen.

»Und Berlin hat ja bekanntlich keinen Hafen«, versuche ich die Stimmung mit einem Scherz zu lockern. »Wie hieß der Song noch mal?«

»*Kein Mann für eine Frau*«, hilft Frederik mir weiter.

»Ja, genau. Da hat er sogar mitgesungen.« Die Erinnerung daran zaubert mir ein Lächeln auf meine Lippen. Gesänglich war mein Bruder nie ein großes Talent.

»Ich flehe dich an, bitte leg ihn jetzt nicht auf.« Johnnys Blick ist panisch und Frederik beginnt zu lachen.

»Keine Sorge, ich habe schon begriffen, dass der gute Roger leider so gar nicht deine Kragenweite ist. Vielleicht eher noch der Song zum Duo *infernale*, aber nach Livias Flucht gestern spiele ich ihn dir besser erst später vor.«

Vorsichtig horche ich in mich hinein. Ich weiß natürlich, welches Lied er meint. Doch es ist nicht so eng mit Frank verbunden, wie *Brothers in Arms*. Und es wäre ein weiterer Schritt, mich der aktuellen Lage zu stellen.

»Schon gut, ich denke, den Song halte ich aus«, werfe ich dann ein.

»Und du stürmst nicht gleich wieder raus?«, versichert Frederik sich vorsichtig. Seine blauen Augen ruhen fragend auf mir. Ich schüttele mutig den Kopf und er verbindet mit einem Lächeln sein Handy mit den Bluetooth-Lautsprechern des Lokals. Wenig später ertönt *Gegen die Strömung* von Udo Lindenberg und Jennifer Rostock. Ich singe sogar leise mit und bin mir sicher, dass ich den Schmerz diesmal aushalte, den der Song verursacht. Weil ich weiß, dass ich nicht allein damit bin. Mein Blick fällt auf Frederik und ich höre auch seine Stimme, die in den letzten Jahren noch männlicher als früher geworden ist. Sie ist wie schwarzer Samt, wie dunkles Schokoladeneis, sie geht mir unter die Haut.

Als Gäste das Lokal betreten, kümmert sich Johnny um sie und Frederik und ich bleiben allein am Tresen zurück.

»Tut es dir weh, wenn du das hörst?«, frage ich ihn leise. Sein Blick ist auf die Serviette geheftet, mit der seine Finger spielen, seit ich ihn damit beworfen habe.

»Ja, aber es wird mit jedem Mal besser«, gibt er zu. »Ich versuche einfach, an unsere gemeinsame Zeit zu denken und unsere Freundschaft nach wie vor in Ehren zu halten.« Er sieht auf und zuckt mit den Schultern. »Klingt das idiotisch?«

»Es klingt besser als meine Methode, alles, was mich an ihn erinnert, von mir fernzuhalten. Egal, ob es Musik, Essen, Filme oder seine Freunde sind.« Die letzten Worte habe ich beinahe geflüstert, doch ich weiß, dass Frederik mich trotzdem verstanden hat. Ich gehe ihm seit vier Jahren aus dem Weg. Klar sieht man sich notgedrungen mal auf der Straße oder bei gemeinsamen Freunden, aber ich bleibe auf Abstand, tue so, als wären wir entfernte Bekannte. Weil ich Angst davor habe, dass Frank wie ein Schatten neben uns stehen würde, wie das fehlende Bindeglied zwischen uns, das eine unüberbrückbare Lücke hinterlassen hat.

»Du hast seine Lieblingstorte nicht mehr im Sortiment, oder?« Mit dieser Frage holt er mich aus meinen Gedanken und ich zucke mit den Schultern.

»Die Nusstorte mit den drei Cremeschichten konnte er immer besser backen als ich. Er war von Anfang an der begabtere Konditor von uns beiden. Deshalb war er auch die erste Wahl unserer Eltern für das *Leckermäulchen*.«

»Halt, Moment mal!«, stoppt mich Frederik und ich sehe ihn überrascht an. »Er war der Ältere und deshalb wollten eure Eltern den Laden ihm überlassen. Aber die bessere Geschäftsfrau bist garantiert du. Außerdem ist das *Leckermäulchen* dein Baby. Früher war es nur die Zweigstelle der Bäckerei Hansen. Du hast von Grund auf renoviert und dann dem Laden deinen persönlichen Charme eingehaucht. Du hast die Backwaren deinen Eltern dem Hauptgeschäft überlassen und ziehst hier am Hafen mit der Konditorei und dem Café dein eigenes Ding durch.«

Ich bin überrascht, dass er so genau Bescheid weiß. Auffordernd sieht er mich an, bis ich nicke. Dann sehe ich ihm zu, wie er die Getränkebestellung vorbereitet, die Johnny ihm gerade überreicht hat.

»Und so wie es aussieht, sind wir deshalb bald Geschäftspartner«, komme ich nun endlich zu dem Punkt, wegen dem ich überhaupt hier bin. »Ich habe schon versucht, aus dem Vertrag wieder rauszukommen, aber Sylvie ...«

Frederik winkt ab.

»Ich weiß, ich habe auch schon deshalb mit ihr gesprochen. Wir wussten wohl beide nicht, dass der andere da auch mit drinhängen wird, hm?«, vermutet er goldrichtig und trocknet sich die Hände ab, nachdem er die Bestellung an Johnny weitergereicht hat.

»Als hätte sie geahnt, dass wir sonst nicht zugesagt hätten«, murmle ich und drehe das Glas in meinen Händen.

»Ach, komm, es geht doch eigentlich nur jetzt um die Bauphase, in der man eben unseren Input haben will. Das kriegen wir hin. Es gab ja keinen Streit zwischen uns.« Er sieht mich fragend an.

»Nein, wir wecken nur schmerzhaftige Erinnerungen beim anderen«, flüstere ich. Ohne ihn anzusehen, leere ich mein Wasserglas, das Johnny mir vorhin gebracht hat. Wortlos streckt er mir die Hand entgegen. Verwirrt sehe ich auf.

»Partner?« Irgendetwas an der Art, wie er es sagt, lässt Zuversicht in mir wachsen. Wir kriegen es hin.

»Partner!« Ich nicke lächelnd und schlage ein. Doch als ich ihn berühre, wird mir augenblicklich klar, dass es einen weiteren Grund gibt, aus dem das eine ganz schlechte Idee ist.

Kapitel 3



Am Tag danach findet einer unserer Mädelsabende statt. Eigentlich finde ich diese Bezeichnung dafür ja etwas unpassend, denn sie klingt nach einem Haufen Teeniemädchen und nicht nach einer Gruppe erwachsener Frauen, die wir eigentlich sind. Aber er hat sich eingebürgert. Diesmal treffen wir uns spontan bei Sylvie auf ihrem Hausboot und genehmigen uns an diesem überraschend lauen Frühsommerabend den einen oder anderen Sundowner. Mit dabei sind Sylvies Geschäftspartnerin Lexi und deren Zwillingsschwester Lilly, die mit ihrem Mann Paul die Pension *L&P* betreibt. Mariella hat dort früher als Kellnerin gearbeitet, ist nun aber beim lokalen Radio. Zumindest noch bis sie in Elternzeit geht, denn ihr Babybauch wächst kontinuierlich. Anna hat mich nach Ladenschluss abgeholt und gemeinsam betreten wir das Hausboot als Letzte. Oben auf dem Sonnendeck ist die Stimmung schon ausgelassen.

»Ich werde jetzt aufhören zu essen bis zur Hochzeit«, verkündet Mariella in dem Moment, als wir das Deck betreten und klammert sich an ihr Saftglas.

»Also das hören wir ja öfter von Bräuten, weil sie bei der Trauung die Figur ihres Lebens haben wollen, aber hallo – du bist schwanger«, erinnert Lexi sie lachend und bietet ihr einen Platz auf einem Liegestuhl an. Doch Mariella winkt ab.

»Ich nehme lieber den Strandkorb, von dem Liegestuhl komme ich nie wieder hoch. Und schwanger hin oder her, ich muss ins Kleid passen.« Theatralisch wirft sie ihre Hände in die Luft und Anna und ich wechseln einen amüsierten Blick, ehe wir zu den Prosecco-Gläsern greifen, die schon für uns bereitstehen. Ihre italienischen Wurzeln kann unsere temperamentvolle Freundin wirklich nicht leugnen.

»Süße, deine Mutter war auch schwanger, als sie geheiratet hat«, beruhigt Sylvie sie. »Das Kleid wird dir also sicher passen.«

»Um das zu wissen, müsste es erst mal ankommen«, jammert Mariella.

»Ankommen?«, frage ich nach und Mariella nickt aufgebracht.

»Meine Mutter hat es mit der Post geschickt. Was ich unverzeihlich finde. Etwas so Wichtiges muss doch zumindest einen Kurierdienst wert sein, finde ich. Und prompt ging es verloren.«

»Das Paket ist etwas länger als üblich unterwegs. Von verloren kann noch keine Rede sein«, versucht Sylvie zu beschwichtigen, doch Mariella ist schon in Fahrt.

»Aber es muss auch noch genug Zeit für Änderungen sein. Habt ihr denn eine Schneiderin gefunden?«

»Noch nicht, aber ...«, setzt Lexi an, doch ihre Schwester Lilly unterbricht sie.

»Ich wüsste jemanden. Meine neue Kellnerin hat eine Ausbildung an der Modefachschule gemacht. Da sollte ein wenig Ändern doch ein Klacks für sie sein. Ich gebe euch morgen gleich mal die Kontaktdaten. Sie fängt in zwei Wochen an.«

Sylvie atmet auf.

»Siehst du. Alles wird gut. Bis dahin ist dann auch das Kleid da.«

»Apropos Kleider, wann ist morgen Treffpunkt für die Anprobe der Brautjungferkleider?«, frage ich.

Sylvie zückt ihr Handy.

»Der Termin ist um halb fünf. Ihr habt doch gesagt, das klappt für alle, oder?« Fragend sieht sie Anna und mich an. Unsere Läden haben eigentlich länger offen, aber wir haben schon versichert, dass wir aus so einem wichtigen Grund gerne mal früher schließen. Also nicken wir.

»Wir kommen dann direkt hin«, versichert Anna ihr.

»Danke, ihr zwei!« Mariella kommt zu uns und drückt uns an sich. Ihre Gefühlsschwankungen zwischen Dramaqueen und Kuschelhäschen fühlen sich an wie eine Achterbahnfahrt. Als sie sich Lilly zuwendet, flüstere ich Sylvie zu: »Mariella macht es dir gerade nicht besonders leicht. Fällt sie eigentlich gerade unter Bridezilla oder unter Hormonopfer?«

Sylvie schmunzelt amüsiert, doch dann sieht sie mich streng an.

»Und welche Ausrede hast du?«

Ich zucke zusammen.

»Wofür denn?«

Die Augen meiner Freundin werden schmal und ihr Ton ist forschend.

»Dein Anruf vor ein paar Tagen? Was genau ist eigentlich das Problem zwischen Frederik und dir, dass ich alle naslang einen von euch an der Strippe habe, der die Verträge, auf denen die Tinte schon lange trocken ist, wieder über den Haufen werfen will?«

Nun haben wir die Aufmerksamkeit aller anderen.

»Was ist denn los?«, fragt Lexi.

»Sowohl Frederik als auch Livia wollten aus dem Vertrag aussteigen, den wir für das neue Lokal im Indoorspielplatz mit ihnen abgeschlossen haben«, informiert Sylvie sie knapp.

»Mit dem ihr uns beide gelinkt habt«, platzt es aus mir heraus. »Keiner von uns wusste, dass es kein Exklusivvertrag ist und wir uns mit einem zweiten Gastronomen absprechen müssen.«

Sylvie blinzelt, überrascht von meiner heftigen Reaktion.

»Weil wir euch das Lokal ja auch nicht verpachten, sondern nur eure Produkte dort verkaufen beziehungsweise herstellen. Der einzige Bestandteil des Vertrages, den ihr gemeinsam erfüllen müsst, ist die Beratungstätigkeit während der Bauphase.«

Ich will eben etwas erwidern, da geht Lexi dazwischen.

»Das ist kein Grund für Streit. Sylvie, es wäre besser gewesen, mit offenen Karten zu spielen. So lag es ja nahe, dass sich jemand auf den Schlipps getreten fühlt.« Sie sagt es ihr nicht als Chefin, sondern als Freundin und doch ist sie in diesem Moment beides. Sylvie seufzt.

»Georg und ich wussten, dass wir eine Mischung aus *Fischkneipe* und *Leckermäulchen* haben wollen. Und es waren beide so schwer zu überzeugen. Wir dachten, wenn wir ihnen von der Kooperation erzählen, hätten wir keine Chance, auch nur einen von ihnen an Bord zu kriegen«, gibt sie dann zu.

Aufgebracht stemme ich die Hände in die Hüften.

»Und es ist euch nie in den Sinn gekommen, dass es vielleicht einen Grund hat, wieso wir nicht zusammenarbeiten wollen? Gerade dir, die jahrelang Mrs Geheimnisvoll war?«

Unsere Freundin hat ihre Vergangenheit bis vor einem Jahr vor ihrem gesamten Umfeld geheim gehalten und um ein Haar hätten ihr Freund Georg, der Leiter des Sterenholmer Tourismusbüros und sie nicht zusammengefunden. Sylvie und ich blicken einander in die Augen, während die anderen die Luft anhalten. Der Ausdruck in Sylvies Gesicht zeigt mir, dass sie eingesehen hat, zu weit gegangen zu sein.

»Es tut mir leid«, entschuldigt sie sich dann ehrlich. »Du hast recht, das war unfair. Wenn du möchtest, lasse ich die Verträge morgen sofort rückgängig machen.«

Versöhnlich schüttle ich den Kopf.

»Das ist nicht nötig, Frederik und ich haben beschlossen, dich nicht hängen zu lassen.«

»Danke!« Sylvie atmet erleichtert auf.

»Möchtest du uns erzählen, was das Problem zwischen euch ist oder war?«, fragt Lilly vorsichtig.

Ich überlege einen Augenblick. Vielleicht ist es gut, wenn meine Freundinnen Bescheid wissen. Keine von ihnen wurde wie ich hier geboren und sie kennen die Hintergründe nicht.

»Er war der beste Freund meines älteren Bruders«, erzähle ich dann leise. »Frank ist vor vier Jahren nach Berlin gezogen und war einige Wochen später nicht mehr erreichbar. Meine Eltern haben Nachforschungen eingeleitet und schließlich die Polizei eingeschaltet, aber er wurde nicht gefunden. Frederik und mich hat es sehr getroffen, dass Frank verschwunden ist. Mit jeder Woche, in der man ihn nicht gefunden hat, konnten wir die Anwesenheit des anderen schwerer ertragen, bis wir uns gemieden haben.«

Betretenes Schweigen macht sich breit. Anna und Lilly wechseln einen Blick. Die beiden haben zum Zeitpunkt von Franks Verschwinden ja bereits in Sterenholm gelebt und die Geschichte sicher mitbekommen.

»Und was ist jetzt mit deinem Bruder?«, flüstert Mariella mitgenommen. Sie hat selbst eine große Familie und kann meinen Verlust wohl nachempfinden.

»Man geht inzwischen davon aus, dass Frank einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist«, wispere ich mit rauer Stimme. »Es gab zu dieser Zeit in Berlin ein Problem mit Bandenkriminalität und man hat zwei Autos gefunden, die völlig ausgebrannt waren. In beiden wurden menschliche Überreste gefunden, von denen jedoch nicht alle identifiziert werden konnten. Eins der Autos war Franks.«

»Oh Gott!« Alle schlagen sich die Hände vor den Mund oder sehen mich entsetzt an. Nur Anna nimmt stumm meine Hand und drückt sie, um mir Halt zu geben. Einen Augenblick liegt absolute Stille über Sylvies Hausboot und unserer sonst so fröhlichen Truppe. Dann räuspere ich mich.

»Themenwechsel: Ich bin auf der Suche nach einer fähigen Konditorin, denn offenbar habe ich in absehbarer Zeit *zwei* Standorte mit Leckereien zu versorgen. Hat jemand einen Tipp für mich?«, gebe ich mich bemüht fröhlich.

Lexi fängt sich als Erste. »Ich höre mich mal um. Wir arbeiten ja auch mit Personalbereitstellern zusammen. Vielleicht möchte sich da eine der Zeitarbeitskräfte festlegen.«

»Das wäre schön«, bedanke ich mich. »Also, Mariella, gibt es noch etwas, das wir vor dem Termin morgen wissen müssen?«

»Ähm, ja ...«, kommt nun auch wieder Leben in unsere Italienerin. »Meine Großmutter hat mich daran erinnert, dass in einer katholischen Kirche die Schultern der Frauen bedeckt sein müssen.«

Sylvie gluckst.

»Wann erzählst du ihr, dass ihr in einer evangelischen Kirche mit katholischem Priester heiratet?«

Mariella saugt an ihrem Strohhalm.